

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 43

Rubrik: Wie mir so wohl ist, so wohl!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

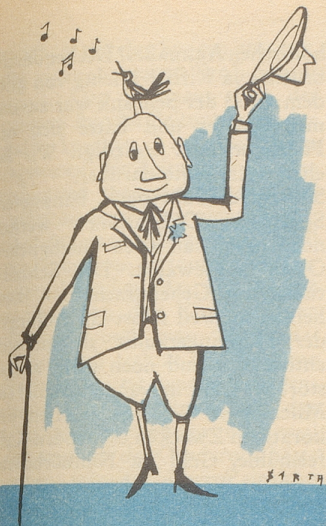
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie mir so wohl ist, so wohl!

Walliser Ferienskizzen
von Walter Kessler

Luft, Ruhe und Butterfaß

War das ein Erwachen! Der lichte Zweig einer Lärche winkte zum Fenster herein und ein schwarzpelziges Eichhörnchen turnte auf den hellgrünen Aesten elegant seine Morgengymnastik. Wenn das nicht zur Nachahmung lockt! Lärchen, der Baum der Heiterkeit, auf dem die Sonne ihr Strahlengold ausbrei-

tet, und Arven, der Baum der schattenwerfenden Würde, Lärchen und Arven winden einen allezeit feiertäglichen Kranz um Chandolin, dessen fünfzehn oder zwanzig Walliser Häuschen sich an die steile Berglehne klammern. Haltet euch fest, sonst rutscht ihr ab!

Es duftet nach Heu und Stall. Waldluft hüllt uns ein. Es duftet nach Alpenrosen, in deren Feldern unsere Behausung steht. Von den Schneebergen weht ein frisches Lüftchen und frottiert unsere gfröhligen Stadtgesichter. Mitten im Juli zeigt das Wetter-Temperaturmaß frühmorgens nicht mehr als 6 Grad an. Doch die Reinheit und Frische dieser Alpen- und Bergluft säubert und stärkt unsere Lungen. Wir erholen uns von den Gestänken, Giften und Auspuffgasen des Maschinenlebens. Wir atmen würzige, von Kräuter- und Heuduft gesättigte Bergwald- und Schneeluft. Der Mensch aus den Niederungen wandelt sich zum Höhenmenschen. Mir ist, mir wüchsen Flügel.

Und diese Ruhe! Kein Auto, kein Traktor, kein Druckluftbohrer. Weit und breit keine Maschine. Nicht einmal eine Schreibmaschine. (Der Hotelier schreibt seine Rechnungen von Hand.) Kein Telefon, kein Radio, keine Musikbox. Nicht einmal eine Handorgel. Und auch kein Alphorn. Nur in der Ferne das Gebimmel, das friedliche, zweier Kuhglocken. Und in der Nähe dann und wann, aber selten, ein fröhliches Spiel mit den Kirchenglocken von Chandolin. Diese Ruhe! Und nur so viel Menschen, als man im Gedächtnis behalten kann; manchmal einen ganzen Tag hindurch nur

vier, fünf Begegnungen mit Menschen. Einsamkeit und Stille ringsum. Ich erlebe diese Ruhe wie ein Wunder, und wäre nicht die armselige Wirklichkeit des dürftigen Dörfleins, wären die Hotelrechnungen und die Zeitungen, pardon, ich meine deren schlimme Meldungen, nicht, ich wähnte, im Paradies zu sein.

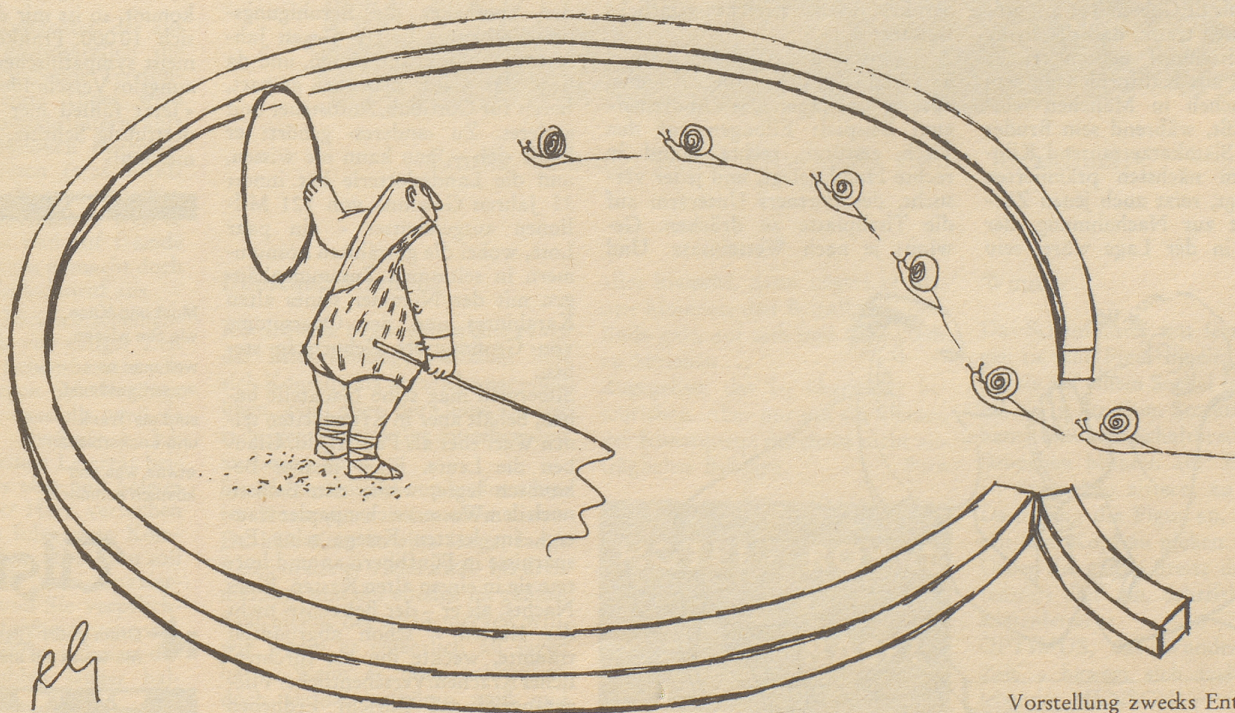
Unser nächster Weg führt auf den Chandolinerberg just ob der Baumgrenze. Alpenrosen wandern mit. Ein Ziegenbart meckert. Rapunzel und Vergißmeinnicht geben sich ein Rendez-vous. Violette und gelbe Denketli wehren sich gegen die Teufelskrallen. Das Männertreu mit seinem Zimmetduft spielt den Fürnehmen. Teppiche von Alpenblumen breiten sich in dem Gestein aus.

Vor den langen, schmalen Stallungen, wo Aelpler, Küher, Hirt und Hüterbub an der Arbeit sind, weiden über 100 Stück Vieh. Eringerasse. Ein wetterhartes, genügsames, temperamentvolles, kampflustiges Rindervolk. Prachtskerle darunter. Wie Broncedenkmäler der Etrusker. Munigrinde von imponierender Wucht und Schönheit. Elegante Beine, fast wie bei Maultieren, aber Stierennacken und Rücken wie Fettlawinen. Kühe mit herrlich schön geschwungenen Hörnern. Fell und Haut rehbrown bis moorschwarz, ein prächtiges Pendant zum Walliser Holzhaus, sonnegebrannt, rostbraun bis brandschwarz. Wir haben nicht nur die Eringer Rinder, sondern auch den Käsekeller bewundert. Mittelgroße Laibe, die jüngsten noch im Salzbad schwimmend. Eine Kartoffel dient

als Meßgerät für den Salzgehalt: je nachdem sie sinkt oder obenaufschwimmt, hat der Käse Salz genug oder noch zu wenig geschleckt und geschluckt.

Die Walliser sind Meister im Bau von Wasserleitungen. Wie anderswo ein Mühlrad, dreht hier oben zwischen den Alphütten das von den Bergen hergeleitete Wasser ein großes Butterfaß. Alp und Butterfaß sind ein schwaches Stündchen von unserem Hotel entfernt. Dort stellt man uns Butter von Rorschach auf den Tisch. Damit ich den Nebelspalter nicht vergesse und nicht an Heimweh leide! Die Transportkosten Rorschach-Chandolin werden nicht gering sein, nehme ich an, aber es gibt ja im Bereich der organisierten Land- und Marktwirtschaft heutzutage verschiedene Erscheinungen, die der Nichtfachmann nicht mehr zu fassen vermag. Dennoch würde ich nicht staunen, wenn der Anken aus dem Butterfaß der Chandoliner Alp vorerst nach Rorschach geschickt, dort pasteurisiert und verpackt und dann nach Chandolin zurückgesandt würde. Ich habe schon von Komplizierterem und Hirnverbrannterem gehört.

Saint-Luc, Vissoie und Pinsec mögen Ihnen unbekannte Dörfer sein. Aber wie Kühe aussehen, wissen in der Schweiz selbst die Stadtbewohner. Wenigstens vorläufig noch. Allgemein bekannt dürften im Zeitalter der Picknicke, des Dauerproviantes und der Originalverpackung Blechbüchsen sein. — Von drei Dörfern im Val d'Anniviers, von Kühen, Menschen und Blechbüchsen wird unser Wandervogel das nächste Mal ein Liedlein pfeifen. Wer lauscht ihm? Der Nebi



Vorstellung zwecks Entspannung